

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 19 (1951-1952)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Friedenshymne  
**Autor:** Häny, Arthur  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-758700>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Arthur Häny

## FRIEDENSHYMNE

*Ist's möglich, noch immer der Könige Zorn  
Vor Troja tönend,  
Ob gleich am Sande des Hügels Gras  
Und Dorniges sprießt an geborstenen Mauern  
Und abgesunken die Straßen der Stadt,  
Unkenntliche, ruhn in der bergenden Erde?  
Tiefes Vergessen! Helena geht  
Nicht mehr am Turm, das schöne Verderben,  
Zu schauen in Ebenen alle die Schlacht  
Andringender Helden, die sie entzündet —  
Und dennoch Jammer und Krieg, und immer  
Hör ich im Weiten die Könige zürnen,*

*Während in Stille die Welt beruht,  
In der ich gehe. Es ziehen die Wolken  
In milder herbstlicher Bläue dort  
Hoch über den ferneduftigen Feldern,  
Daraus ein erdig Gestäude schwelt,  
Nicht Totenfeuer gefährlichen Dunstes;  
Der Nußbaum blättert rostig am Dach  
Des Bauern, darunter der Brunnen klingt,  
Und späte Sonne spielt im Gebege,  
Wo zwischen Nesseln am Lattenzaun  
Und fruchtverbängtem Holunder am Haus  
Die Hühner gehn mit dem glänzenden Habne.*

Wie ruhig leuchten die Fenster fern:  
Dies ist kein Funkeln feindlicher Schilde,  
Und ohne Verderben der Vogelflug,  
Der strahlende tief in den goldenen Abend —  
O haltet inne, Helden, es bleibt  
In Wahrheit nichts zu erobern denn  
Ein solcher Friede, rein wie der Himmel!  
Du rühre noch einmal die Locken Achills,  
Im Rücken selig erscheinend, Athene,  
Wenn jählings nach dem Griffe des Schwerts  
Der Grimme fährt und Bäche von Blut  
Ausbrechen möchten für die holde Briseis.

Hochfährt aus nächtigem Tann  
Gespann der Sterne,  
Und dunkel dämmert am Grunde das Dorf,  
Verschwindend unter der ewigen Leuchte —  
Süß ist's, ein Heim zu haben bei Nacht,  
Zu wandern dem rubigen Pfluge vorüber  
Am Ackerrande, wenn Licht erglüht  
Vom Fenster und lange das letzte Gras  
Zur Tenne eingefahren und groß  
Und kühl zu Häupten die herrliche Nacht  
Fortgeht mit Sternen, die nämliche, die  
Sich vormals in Ozeans Bad erfrischte.

Du warst ein Sanfter, Achilleus, wenn  
Das Meer anbrandete weit an dem Strande  
Und du die Leier schlugest und fast  
Unendlich um dich ruhte die Zeit.  
So neige dich nun mit dem lieben Freund  
— Denn Sand ist Troja — über das Brettspiel:  
Erbebe dein Wesen zum stillsten Streit  
Und laß dich nur ferne von sinnigen Steinen  
Zurückgemahnen an Klirren der Schlacht,  
Türme der Wagen und blitzende Reiter,  
Und freue dich: dies ist vorüber, und nie  
Wird wieder mit Pfeilen Apoll dich treffen.